

Domprediger Michael Kösling

Fest der Geburt des Johannes, 23. Juni 2019, 22 Uhr

Predigt über Matthäus 3,1-12

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da ist, der da war und der da kommt.

Es beginnt mit einem pränatalen Hüpfen im Leib einer hochbetagten Schwangeren. Als Maria Elisabeth besucht, hüpfen das Kind in ihrem Leib. Schon der ungeborene Johannes kann seine Freude kaum zurückhalten über den, der da noch kommen soll und nach ihm geboren werden wird. Also schwingt er das Tanzbein. Dieser Hüpfen machte Johannes später zum Patron der Sänger und Tänzer. Es wird einer der wenigen euphorischen Ausrutscher des Johannes sein. Mehr Affekt als belastbares Indiz auf seinen wahren Charakter. Als Asket nämlich, eingehüllt in einen Kamelhaarmantel und von einer Aura heiligen Zorns umgeben, wird er später in der Ödnis der Wüste, am Ufer des Jordan, zur Buße rufen angesichts des Endes der Welt, wie wir sie heute immer noch kennen. Dieser, seiner asketischen Phase wegen, empfahl man ihn als Schutzheiligen gegen Tanzwut und Alkoholismus. Und weil sein Eifer für Gott ihn am Ende den Kopf kostete, ist er auch noch zum Heiligen geworden, den man in Ermangelung von Kopfschmerztabletten um rasche Hilfe bitten darf. Eine interessante Persönlichkeit war dieser Johannes. Seine Bußpredigt, gehalten im 15. Jahr des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Syrien war, klingt bis in unsere Zeit, hinein in das 3. Jahr der Präsidentschaft Donald Trumps, in das Jahr, in dem die Besetzung der Krim schon fünf Jahre andauert, 8 Jahre nach dem ersten Eröffnungstermin des neuen Berliner Flughafens und in das erste Jahr von Fridays for Future.

Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Denn dieser ist's, von dem der Prophet Jesaja gesprochen und gesagt hat (Jesaja 40,3): »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg und macht eben seine Steige!« Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren an und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig. Da ging zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa und das ganze Land am Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden. Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngesücht, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße! Denkt nur nicht, dass ihr bei euch sagen könntet: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Er hat die Worfsschaukel in seiner Hand und wird die Spreu vom Weizen trennen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.

Die Worte des Johannes durchdringen Mark und Bein. Es ist ja fast so, als würden wir seine brennenden Augen auch auf uns spüren. Und ehrlich gesagt, Johannes stört. Jetzt, wo endlich Sommer ist und alles auch einmal zur Ruhe kommen soll und irgendwie auch muss. In uns und um uns herum. Das ist der Ort, an dem wir noch stehen: Tage runterzählen, Packlisten schreiben, Reiselektüre auswählen. Unsere Gedanken ziehen uns schon fast körperlich zu den Orten unserer Sehnsucht. Welche sind das in diesem Jahr? Mit den Kindern 14 Tage das Haus am Meer? Allein, 1600 Meter über dem Meer? In der Heide? In der Mark? Letzte Sitzungen vor der Sommerpause. Wer jetzt noch kein Ferienhaus hat, kriegt auch keines mehr. Oder nur zu übersteuerten Preisen. Dahin geht doch unser Blick. Aber anstatt über Google Earth

schon mal die Lage zu checken und per App erwartungsvoll einen Blick auf das Wetter zu wagen, zieht mich dieser Johannes an den Rand des Abgrunds und zwingt mich, hineinzusehen bis auf den Grund, meiner Seele und meiner Zeit. Das machen Propheten nun einmal so. In der Regel mögen die meisten Menschen das nicht. Es ist unangenehm. Es hilft aber nichts. Wir müssen das jetzt wagen. Es beginnt also mit der Umkehr des Blickes, weg von den alten Sicherheiten, was bisher gehalten hat und unhinterfragt galt. Meine und deine Identität. *Denkt nur nicht, dass ihr bei euch sagen könntet: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.* Johannes geht es vor dem Ende der Welt um alles oder nichts. Er fragt nach unseren Sicherheiten und danach, was sie uns und der Welt bringen, was sie austragen. Ob wir allein in sie unser Vertrauen setzen. Johannes jedenfalls in seiner drohenden und knurrigen Radikalität meint: Die alten Sicherheiten tragen nicht mehr. Alles wendet sich. Er sagt das immerhin auf dem Höhepunkt der römischen und herodianischen Herrschaft, in der das Leben von Dauer und Aufstieg geprägt war. Nur die aufmerksamsten Zeitgenossen standen so rum beim Tanz auf dem Vulkan und sahen an die Ränder. Johannes war das Tanzen vergangen, wie wir wissen. Als die Band zum Tanz aufspielte und alle sich sanft wiegten, sich drehten und sprangen, wippte Johannes nicht mal mit dem Fuß. Ein echter Partyschreck, Spaßverderber, Nörgler. Mit ihm kippt die ganze Stimmung. Die alten Sicherheiten? Welche wären das heute, wo wir wieder lesen von Marschflugkörpern, Stationierungen, Atomsprengköpfen und Manövern? Internationale Verträge. Abkommen. Denkt nur nicht ... so hört man. Welche Sicherheiten wären das, wo wir lesen vom Kampf um die besten Schulplätze ängstlich klagender Eltern, von der 1'er-Inflation an Gymnasien und tiefererschöpften Mädchen und Jungen? Bildungsgerechtigkeit. Aufstiegschancen, Chancengleichheit. Denkt nur nicht ... hörst du es auch? Und wie hören sich die Zahlen an, wonach klingen die Routen über Land und Wasser, die Schicksale der Umherirrenden, der Flüchtigen, 3 Tage nach dem Weltflüchtlingstag? Vereinte Nationen. Vollversammlung. Blauhelme. Das sind ja schöne Tage, heute, die längsten des Jahres. Jetzt werden die Tage wieder kürzer! Und die Nächte wieder länger. Hat sich dieses mulmige Sommersonnenwendengefühl, das sich jedenfalls bei mir immer einstellt in diesen Tagen, auf unser Leben und auf unsere Zeit übertragen? Dass es so hell für lange Zeit nicht mehr sein wird? Dass es jetzt dunkel wird? Uns könnte angst und bange werden. Wir wissen gar nicht, wo uns der Kopf steht. Es ist schon die Axt den Bäumen an ihre Wurzeln gelegt. Spüren sie auch den schweren, kalten Stahl? Johannes geht uns an! Er ätzt die Patina von unserem schönen Leben. Er reißt tiefe und schmerzende Wunden in die Felder unserer lieb gewonnenen Gewohnheiten und Sicherheiten. Was legt er frei? Der Papst fragte Michelangelo: *Verraten Sie mir das Geheimnis Ihres Genies. Wie haben Sie die Statue von David erschaffen – dieses Meisterwerk aller Meisterwerke?* Michelangelo antwortete: *Ganz einfach. Ich entfernte alles, was nicht David ist.* Was bleibt dann noch? Kern und Quelle unserer Existenz. Das Tun des Gerechten. Die Frucht menschlichen Lebens. Der Mensch – ein Meisterwerk. Das ist erst einmal der harte und deutliche Anspruch des Johannes. Sich nicht zu fügen in die Logik und Rhetorik der Abschreckung und Einschüchterung, der Lüge und der Vernebelung. Über die Alternativlosigkeit eines gefährdeten Wohlstands mutig und vertrauensvoll hinaus zu denken und zu handeln. Wer könnte bestehen? So einfach wie Johannes das fordert ist das nämlich nicht. Das beginnt mit dem Blick auf den Waschtzettel in unseren Hosen und Kleidern und endet mit der Fülle der ganzen Welt in unseren Kühlschränken. Es beginnt mit dem Flug auf die Malediven und endet in den grauen Steingärten der Vorstädte. Wir werden mehr brauchen als Johannes. Das hat der Prophet selbst gewusst, der Rufer und Wegbereiter in der Wüste. Wir haben mehr bitter nötig als das harte und erbarmungslose Nein, vor dem niemand bestehen kann. Wenn wir nur Johannes hätten: wir wären verloren. Der kühle Stahl der Axt. Er ginge durch uns hindurch wie durch Butter. Die harten und gnadenlosen Worte des Johannes legen unsere Sehnsucht frei nach der Erfüllung einer Verheißung und eines göttlichen Versprechens, das uns gilt. Immer noch! Seit wir aus unserer Taufe aus Wasser und Geist als geliebte Kinder Gottes neu geboren wurden, gilt das uns. Mit unserer Taufe hat sich der Anspruch des Johannes nicht erledigt. Er gilt auch immer noch! Jesus ließ sich – ausgerechnet – von ihm, diesem radikalen und konsequenten Rufer taufen! Einen Vers später nur wird davon berichtet. Er muss fasziniert

gewesen sein von dieser Eindeutigkeit und Kompromisslosigkeit. Irgendwann wird ihm das aber nicht gereicht haben. Mit Jesus haben wir aber mehr als den hoffnungslosen Gotteszorn. Wir haben mehr als die glühenden und erbarmungslosen Augen des Johannes. Wir haben dazu Christus, unseren Bruder, Gottes erstgeliebten Sohn. Unsere Taufe hat einen Zwiespalt in unsere eigene Hoffnungslosigkeit gesät. Sie hat es in uns hell gemacht und warm durch die Glut der göttlichen Liebe. Sie legt uns frei. Sie treibt Risse in die fest gefügten Mauern und zementierten Sicherheits- und Unglücksrezitative. Dann wäre Umkehr auch der Abbruch dieser Befestigungen und die Aufgabe aller, nur zu gut und zu lieb gewonnener Sicherheiten, dem mit Zähnen und Klauen verteidigten Ego. Dann wäre Umkehr und Buße der Aufbruch genau daraus. Aufbruch mit Leib und Seele zu den Sehnsuchtsorten einer Verheißung jenseits von zeitlich begrenzten Orten nötiger Erholung und verdienter Ruhe. Aufbruch aus der Welt, wie wir sie kennen. Mondays, Tuesdays, Wednesdays for Future. Years. Ein ganzes Leben. Wendezeit. Wir lebten adventlich mit und immer noch! Vor Christus. Unsere Taufe als Ort der Wendung, die Freilegung unseres Kerns. Licht in dir! Schöpfung. Unsere Identität und Existenz. Dann wäre das der Beginn eines neuen Lebens und einer neuen Welt. Dann gehen wir nicht, wie an diesem schönen langen Tag, mit dem Wissen in die zweite Hälfte des Jahres, dass es nun wieder dunkler wird. Wir gehen mit dem Versprechen durch die Zeit, dass es hell wird in der Dunkelheit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.